

Nach zehn Stunden kam die

Der Entschärfungsdienst untersuchte bis in die frühen Morgenstunden die am Thalerhof

■ VON DANIELE MARCHER

Der 11. September hat auch für die Männer des Entschärfungsdienstes im Innenministerium einiges verändert. „Zuerst gab es die Anthraxgeschichten und jetzt das.“

Eine AUA-Maschine mit 38 Menschen an Bord im Luftraum über der Steiermark, eine Hundertschaft an Rettungskräften auf dem Boden auf dem Flughafen Thalerhof – alle im Bewusstsein, jeden Moment könnte, wie glaubhaft angedroht, eine Bombe im Jet explodieren. Ein Horrorszenerario, zu dessen Abwehr gleich von Anfang an die Spezialisten vom Entschärfungsdienst eingesetzt wurden.

„Um 15.45 Uhr kam die Anforderung“, berichtet deren Leiter Willibald Berenda. „Unverzüglich war ein Team von Wernberg aus unterwegs.“ Die Beamten vom Stützpunkt Süd bei Villach stellten gleich nach der Landung der MD-87 fest, dass hier Spezialgerät vonnöten war. Bis zu dessen Eintreffen gegen 20 Uhr durfte keiner die Maschine betreten. „Bis ein Uhr früh dauerte dann unser Einsatz“, so Berenda. Immer nur zwei der 13 Männer – sechs Entschärfer, Berenda selbst und ein Mitarbeiter sowie fünf sachkundige Organe aus der Steiermark – durften jeweils das Flugzeug betreten.

Die Zeit bis dahin blieb aber nicht ungenutzt: „Ein Vergleichsflugzeug wurde währenddessen auf dem Flughafen untersucht, inzwischen alle Stellen durchforstet, die als Bombenverstecke dienen könnten“, verrät Sicherheitsdirektor Josef Klamminger, der den Gesamteinsatz leitete. Zu diesem Zeitpunkt waren die 32 Passagiere, keiner davon aus Österreich, und die sechsköpfige Crew bereits im Bus unterwegs nach Wien. Zuvor waren sie alle von der Exekutive eingehend befragt worden.

Der Großteil der Einsatzkräfte stand bis in die frühen Morgenstunden auf dem Thalerhof Gewehr bei Fuß. Um zwei Uhr kam noch ein Großröntgengerät der Fi-

nanz, dann war auch die letzte Möglichkeit für eine versteckte Bombe auszuschließen. „Das Flugzeug wurde um drei Uhr frei gegeben“, so Berenda. Was nicht nur bei Flughafenchef Gerhard Widmann große Erleichterung auslöste.

„In meiner Amtszeit hat es noch nie einen Einsatz von solcher Dimension gegeben – und vorher auch noch nicht“, so Widmann. Proben für derartige Einsätze gab es jedoch sehr wohl. Erst kurz vor Weihnachten wurden ein ähnlicher Annahmefall – Feuer, Bomben, Terrorismus – mit unzähligen Einsatzkräften geprobt. Das dabei geübte „klare Ablaufschema“ hätte sich am Mittwoch nun bewährt.

Der AUA entstand durch den Bombenalarm – ausgelöst durch einen Telefonanruf auf dem Flughafen Odessa (Ukraine) und einen dort zuvor in einer Toilette explodierten Sprengkörper – nach ersten Schätzungen ein Schaden von rund 50.000 Euro (688.000 S). Der „Bomben-Jet“ flog gestern um sieben Uhr früh mit neuer Besatzung nach Wien zurück, er wird heute, Freitag, wieder im normalen Linienflug eingesetzt werden.



Bombenexperte Berenda REUTERS/BADER

Entwarnung: Keine Bombe

„gestrandete“ AUA-Maschine. Erst gegen sieben Uhr früh flog die MD-87 nach Wien weiter.



19 Stunden lang stand die MD-87 der AUA abgesichert auf dem Rollfeld in Graz-Thalerhof

ECKE HERGET (4)

DIE SPEZIALGERÄTE

■ **Das erste** der beiden eigens aus Wien herbeigeschafften Spezialgeräte war ein Gerät, das mit Radiowellen eine mögliche Funkzündung der Bombe verhindern sollte. Erst danach konnten die Männer des Entschärfungsdienstes das Flugzeug betreten. Das „Kästchen“ ist klein und sieht unspektakulär aus – ist aber laut Entschärfungsdienst „sehr teuer“. Deshalb gibt es nur ein Exemplar in Österreich, das zentral in Wien verwahrt und bei Bedarf an jeden Ort in Österreich gebracht werden kann.

■ **Das zweite** der Spezialgeräte war eine Art Endoskop, mit dem man in Gepäckstücke und Kisten hineinschauen kann, ohne diese völlig zu zerstören. Auch dieses Gerät ist sehr teuer und kommt deshalb bei Einsätzen direkt aus Wien.

■ **Das dritte** der eingesetzten Geräte war ein Großröntgengerät der Finanz. Damit wurde das Großgepäck durchleuchtet.



Das Rote Kreuz stand mit 20 Einsatzautos stundenlang bereit



Sicherheitsdirektor Josef Klamminger am Einsatzort

Alles hat reibungslos funktioniert. Die Einsatzkräfte haben ihre Aufgaben bestens erfüllt.

JOSEF KLAMMINGER, Einsatzleiter



Wartende Feuerwehrmänner am Rande des Rollfeldes